

Lernen aus der Geschichte e.V.

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

Der folgende Text ist auf dem Webportal
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> veröffentlicht.

Das mehrsprachige Webportal publiziert fortlaufend Informationen zur historisch-politischen Bildung in Schulen, Gedenkstätten und anderen Einrichtungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte bilden der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg sowie die Folgegeschichte in den Ländern Europas bis zu den politischen Umbrüchen 1989.

Dabei nimmt es Bildungsangebote in den Fokus, die einen Gegenwartsbezug der Geschichte herausstellen und bietet einen Erfahrungsaustausch über historisch-politische Bildung in Europa an.

Wer bewohnte Sudetenland nach dem Krieg?

Ludmila Dudková, Mädchename Cerná, wurde drei Jahre bis zum Anfang des Krieges in Horní Berkovice in Mittelböhmen geboren. Sie ist mit ihrer Familie mehrmals umgezogen und so hat sie vieles in verschiedenen Orten erlebt. Obwohl sie damals noch ein kleines Kind war, haben sie sich viele Erlebnisse aus damaligen Zeiten eingeprägt. Ich bin ihr sehr dankbar, dass sie mir ermöglicht hat in ihre Erinnerungen reinschauen. Frau Ludmila erzählt:

„Mein Vater Jaroslav Cerný wurde im Jahre 1902 in Usti nad Labem geboren. Obwohl sich die Stadt auf dem tschechischen Territorium befand, waren dort nur deutsche Schulen. Mein Vater konnte also ausgezeichnet Deutsch, aber auch deutsche Kinder haben tschechisch verstanden, weil sie mit den tschechischen Kindern oft gespielt hatten. Mein Vater heiratete meine Mutter im Jahre 1925. Als im Jahre 1938 die Henleins Partei die Macht ergriffen hat, haben einige Deutsche die Tschechen verachtet. Es fand eine öffentliche Wahl statt und wer sich nicht den Deutschen angeschlossen hatte, konnte nicht im Grenzgebiet bleiben. Die meisten Tschechen haben also das Grenzgebiet verlassen. Zu dieser Zeit hat aber unsere Familie bereits in Horní Berkovice gewohnt, weil unser Vater wahrscheinlich gehaut hat, was für eine Situation kommt.

Während des Krieges sind wir nach Liblice umgezogen. Mein Vater hat dort eine Stelle bei einem reichen deutschen Herrn als Traktorfahrer bekommen. Dem Graf hat ein großes Schloss und geräumige Herrschaft gehört, die jemand pflegen musste. Die Stelle als Traktorist war damals etwas sehr besonderes, weil einen Traktor hat selten jemand gehabt. Herr Graf war ein guter Mensch. Im Winter hat seine Familie in Italien gelebt, im Sommer in der tschechischen Herrschaft. Wenn sie weg waren, konnte ich den Schloss von innen bewundern, weil ich mit der Kastellans Tochter befreundet war. Nur die Räume der Gräfin waren immer geschlossen. Dieses reiche Ehepaar hatte zwei Söhne und in deren Zimmern habe ich zum erstenmal gesehen, was heißt Spielzeug. Bis heute habe ich die mit Spielzeugen voll belagerte Wand vor Augen.

Im Jahre 1942 ging ich zur Schule. Wir mussten schon damals obligatorisch Deutsch und deutsche Hymne lernen, auf jedem Haus waren Aushänge sowohl in Tschechisch als auch in Deutsch. Unsere Frau Lehrerin hat uns heimlich gelernt, die tschechische Hymne zu singen. Wir wohnten auf einem großen Bauernhof und ich bin auf dem Hof singend „Wo ist meine Heimat“ gegangen. Meine Nachbarn haben mich geschimpft, weil sie wegen mir alle verhaftet werden können.

Im Krieg haben wir Lebensmittel genau zugeteilt bekommen. Jede Person bekam zum

Beispiel 2 Kilo Butter und 1 Pfund Fleisch pro Monat. Uns ging es aber nicht so schlecht. Mein Vater hat ab und zu auf dem Feld versehentlich einen Hasen umgefahren. Meine Mutter hat in der Schweinezucht gearbeitet und hat dort hin und wieder Mehl bekommen. Im naheliegenden Wald waren Partisanen versteckt und meine Mutter mit dem Schweinezuchtleiter und einer Freundin haben ihnen ab und zu einen Schwein gebracht. Dem Inhaber haben sie gesagt, dass das verstorben ist.

Die Tschechen wurden in die deutsche Fabriken zur Zwangsarbeit eingesetzt. Die Deutschen haben immer mehr Technik gebraucht und haben dafür auch männliche Jugendliche geholt. Auch mein Bruder musste mit 18 Jahren in eine Flugzeugfabrik in Semily arbeiten gehen. Wenn die Amerikaner diese Fabrik bombardiert haben, lief er heimlich weg und versteckte sich zu Hause. Später hat er sich den Partisanen im nahegelegenen Wald angeschlossen. Wenn der Krieg vorbei war, hat er einen Munitionslager bewacht und sein Freund hat ihn bei der Reinigung einer Waffe ungewollt im Bauch verletzt. Am 6. Juni unterlag mein Bruder dieser Verletzung. Er war mein bravster Bruder.

Im April 1945 bombardierten die Amerikaner die „Skoda-Fabrik“. Weil sich Liblice nicht weit von Pilsen befindet haben, haben einige Bomben unseres Dorf erwischt. Wir waren zuerst in einem Keller versteckt, aber unser Vater hat uns in einen Viehstall geführt, weil von da hätte er uns schneller ausgraben können. Ab April war auch kein Unterricht mehr. In die Schule wurden die „Volksgäste“ einquartiert. Es waren Frauen und Kinder aus Deutschland, die in Böhmen ein neues Zuhause finden sollten. Später wurden sie aber trotzdem aus Böhmen vertrieben.

Kurz vorm Ende des Krieges haben sich Deutsche vor den Russen zurückgezogen. Sie wollten nicht in die russische Gefangenschaft kommen. Sie wollten lieber zu den Amerikanern. Ich war ein kleines Kind, saß auf der Straße und mit anderen Kindern haben wir furchtlos den wegfahrenden Deutschen hinterhergeschaut, die auf alle die Waffen zielten. Erst später habe ich verstanden, wie dumm wir waren. Wenn Russen unser Region befreit hatten, alle Kinder haben von ihnen etwas bekommen – Halskette, Uhr ... Nur ich habe noch nichts bekommen. Ein Russe kam zu mir und sagte: „Du hast noch nichts?“ Er ging ins Auto und holte mir eine goldene Kette. Man konnte sehen, dass sie echt war, weil auf ihr noch Abdrücke seiner Zähne waren.

Wenn den Deutschen befohlen wurde, die Sudeten zu verlassen, musste jemand die leeren Gebäude bewohnen. Wir haben ein Sonderangebot bekommen – ein Haus in Medonosice. Es sollte ca. 50 Jahren dauern, bis wir das abbezahlt hätten. Es hat ungefähr noch zwei Monate gedauert bis alle Deutschen weg waren. Es sind dort nur Deutsche aus einer gemischten Ehe und Antifaschisten geblieben.

Ich habe bis heute ein gutes Verhältnis zu Deutschen. Nachdem ich meinen Mann geheiratet habe, wohnten wir in Pilsen, aber nach gewisser Zeit haben wir uns gewünscht ein kleines Haus auf dem Land. Wir sind also in Tremesna pod Primbou – ein Dorf im Grenzgebiet – umgezogen. Wir haben überhaupt nicht gewusst, dass unser Haus früher Deutschen gehörte. Nachdem die Grenze geöffnet wurde, haben sie ehemaliges Zuhause besuchen kommen. Sie waren sehr froh, dass das Gebäude gut gepflegt ist. Es sind ganz nette Leute und kommen bei uns oft vorbei.

Milena Jirincová